

Nicht jedes auffällige Kind ist eingeschränkt

Psychische Erkrankungen unter Jugendlichen als Thema der Woche der seelischen Gesundheit

Seit 2009 ist der Welttag der seelischen Gesundheit am 10. Oktober auch in Bremen Anlass für zahlreiche Veranstaltungen rund um dieses Thema. Erstmals ging es in diesem Jahr dabei auch um den Umgang mit psychischen Erkrankungen unter Jugendlichen: Unter dem Titel „Psychoshit“ wurde darüber im Bürgerhaus Oslebshausen diskutiert – und die Gruppe „Brothers & Sisters“ tanzte dazu.

VON ANNE GERLING

Oslebshausen. Zum 20. Mal jährte sich vorige Woche der erstmals am 10. Oktober 1992 von der Weltgesundheitsorganisation ausgerufene Welttag der seelischen Gesundheit, der zum Ziel hat, das Bewusstsein für die psychische Gesundheit aller Menschen zu schärfen. Und zum vierten Mal fand in diesem Rahmen in Bremen die Woche der seelischen Gesundheit mit zahlreichen Informationsveranstaltungen zum Thema statt.

Unter dem Titel „Psychoshit“ hatte dabei erstmals die Gesellschaft für integrative Beschäftigung (GIB) in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für soziale Psychiatrie Landesverband Bremen eine Veranstaltung speziell zum Umgang mit psychischen Erkrankungen unter Jugendlichen organisiert. Im Bürgerhaus Oslebshausen sprach darüber Moderator Claus Langer, Unternehmensberater für die Sozial- und Gesundheitswirtschaft, mit vier Gästen: Guido Biegel ist als Leitender Oberarzt im AMEOS Klinikum Dr. Heines für die Drogenstationen verantwortlich. Albrecht Mauer ist Chefarzt der Behandlungszentren für Psychiatrie, Psychotherapie und Abhängigkeit im Klinikum Bremen-Ost. Die 23-jährige Scharajeg Ehsasian studiert Politikwissenschaften und arbeitet projektbezogen mit Kindern und Jugendlichen im Bereich Streetdance und Hip-Hop-Tanz. Und der 37-jährige Hip-Hop-Musiker Immo Wischhusen kam mit Anfang 20 selbst als Patient mit der Psychiatrie in Berührung.

Eine bedrückende Erfahrung

„Ich habe damals so viel gekifft, dass schließlich der Kommunikationsfaden mit meiner direkten Umgebung abriß – was ich damals allerdings nicht als Problem empfand“, sagte er. Per Zwangseinweisung sei er ins Klinikum Bremen-Ost eingeliefert worden: „Es war bedrückend, an einen Ort gebracht zu werden, wo man nicht mehr frei entscheidet. Ich empfand das als einen Gewaltakt an mir selbst“, erinnert er sich lebhaft an diese Erfahrung.

Und er ist kein Einzelfall – etwa 1000 solcher Fälle pro Jahr verzeichnet das Klinikum Bremen-Ost laut Chefarzt Albrecht Mauer, der unterstrich: „Ich würde solche Situationen gern vermeiden, deshalb fängt das psychiatrische Hilfesystem weit davor an.“ So gibt es etwa im Klinikum Bremen-Ost und im Gesundheitsamt spezielle kinder- und jugendpsychiatrische Beratungsstellen, an die sich die Eltern wenden können. Vor allem Traumatisierungen, Border-



In der Tanzformation „Brothers & Sisters“, die in den Gesprächspausen der Podiumsdiskussion „Psychoshit“ im Bürgerhaus Oslebshausen auftrat, wirkte auch die 23-jährige Scharajeg Ehsasian mit, die danach wieder auf dem Podium saß. FOTOS: ROLAND SCHEITZ

line-Erkrankungen und die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung sind laut Biegel derzeit bei Jugendlichen verbreitet – häufig sind auch Drogen im Spiel.

„Nicht alles, was gegen Regeln verstößt, gehört in die Psychiatrie“, betonten die Ärzte. Zwangseinweisungen in die Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es nach Darstellung von Albrecht Mauer immer dann, wenn Eltern nicht mehr mit ihren Kindern reden können. 640 Mal war dies voriges Jahr in Bremen der Fall. Ausstattung und

Personalsituation in diesem Bereich seien deutlich besser als im Bereich der Erwachsenenpsychiatrie.

Sichtbar wurde bei der Diskussion überhaupt der – künstliche – Schnitt zwischen den voneinander getrennten Hilfesystemen für Kinder und Jugendliche einerseits und Erwachsene andererseits. Dabei würden sich die Experten perspektivisch eine Aufhebung der Grenzen wünschen, um den Fokus mehr auf den Menschen zu richten. „Nicht jeder, der als Kind auffällig war,

ist später psychisch eingeschränkt – wir brauchen da eine bessere Vernetzung“, betont Guido Biegel. Jugendliche, die ohne Perspektive und alleine seien – dazu allein-erziehende und oft überforderte Eltern: Das Diskussionsthema sei insbesondere auch im Rahmen einer kranken Gesellschaft zu sehen, sagte er und unterstrich außerdem: „Die Erkrankungen gehören nicht immer nur in die Psychiatrie, die kommen irgendwoher.“

Eine Ansicht, die Scharajeg Ehsasian teilt. Die angehende Politikwissenschaftlerin setzt darauf, über soziale Projekte den Zugang zu Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Viele der Kinder, mit denen sie arbeite, hätten einen Migrationshintergrund und von zu Hause aus viele Probleme mitgenommen. Wichtig wäre es ihrer Ansicht nach vor allem auch, dass Betroffene – egal welchen Alters – in akuten Krisensituationen nicht mehr monatelang auf professionelle Hilfe und Therapieplätze warten müssten. „Ich hätte mich damals nach jemand Erfahrenem geseht, der mir den Weg weisen kann“, sagt Immo Wischhusen heute. Ein Gedanke, den vermutlich viele Jugendliche in psychischen Ausnahmesituationen teilen.



Sie saßen auf dem Podium (von links): Scharajeg Ehsasian, Guido Biegel, Albrecht Mauer und Immo Wischhusen.